

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 32 (1906)
Heft: 34 [i.e. 35]

Rubrik: [Rägel und Chueri]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich bin der düstler Schreier
Und freut es mich pyramidal,
Wenn man vom türkischen Sultan
Was Nettes höret einmal.

Aus Freude zu seiner Genesung
Gab er alle jene frei,
Die in den Gefängnissen saßen
Wegen Schuldenmacherei.

Und dann gab er seiner Gnade
Noch praktischeren Gehalt,
Indem er sämtlichen Sündern
Ihre alten Schulden bezahlte.

Wie herrlich wär' oft so ein Sultan
In christlichen Ländern fürwahr,
Doch, so etwas wäre zu heidnisch,
Dergleichen tut nur ein Vorkat.

Storch und Doppeladler.

Selbst an Gottesgnadentöpfen, krongezierten Fürstentröpfen,
Können frohe Storchgeschichten Wunderthaten noch verrichten:
Willst, Er von Gottesgnaden von dem Schüttel zu den Waden
Plagt beinahe vor Vergnügen, weil er tat 'nen Enkel kriegen.
Und er ruft in der Ekstase mit der üblichen Emphase:
„Weil der Herrgott so mich ehret und mein edles Blut vermehret,
Lasse ich zum Dante gehen Alle, die mich taten schmähen;
Alle lasse ich nun frei auf Kommando eins, zwei, drei!“ —
Und die ihn noch erst begeistert sind nun ganz verbubelstet,
Ja sie wünschen ihm auf Ehr' Enkel viel, wie Sand am Meer,
Mögen ihm gar Drilling' gönnen, daß sie dreifach schimpfen können!

Nochgeschächte, angeschwächte Zuhörer!



Ich bemerkte mit Vergnügen, daß meine wür-
digen Zuhörer nicht reiselustig sind, sonst wären
sie bei dieser Bitterung körperlich und geistig ab-
wesend. Reisen ist nicht meine Passion, man hat
im Grunde nichts davon. Bleib' im Land nähre
dich redlich, das Desertieren ist immer schädlich.
Was willst du auf die Berge klettern und der
Gattin den Mann zerschmettern. Eine Fahrt auf
dem Dampfschiff wählen, wo dem Wasser die
Ballen fehlen, wo die Wellen gar oft erbofen,
und zum Tode kleiden mit Wasserhosen, ist zu
allen Zeiten gefährlich und das Ertrinken dabei
beschwerlich. Vor dem Sitzen auf Eisenbahnen ist
alles pflichtig, dich abzumachen, weil Menschen
bei Zusammenstößen sich plötzlich vom Leben er-
lösen, und wär' deine Haut von Ochsenleder, zer-
malmen dich doch die Wagenräder. Sündhaft ist
es, auf Automobilen um seine gesunden Glieder
zu spielen, und ein dummer Beloreiter ist im
Grunde nicht geschädigt. Und überhaupt herum zu reisen von Jungen oder
von Greisen braucht's eine Gesundheit von Eisen. Man findet die Sache
überlegend, doch überall nur eine Gegend, und wenn man die erste genüg-
lich sah, ist höchstens eine andere Gegend da. Weil auch die Berge sich ziem-
lich gleichen, ist eben nicht viel zu erreichen. Bei allen Wässern, die ab-
wärts fließen, ist auch kein Wunder zu genießen. Ist's etwa klug, in un-
geheuren Fernen Schwarze und Rote kennen zu lernen, die doch nur wie
du selber schnaufen, und Neger sind nicht mehr zu kaufen. Und besonders
was hast du zu schaffen mit Elefanten und Brüllaffen? In deinem Lande
wird auch gebrüllt, was gute Ohren genügend füllt, und Affen hörst du
schreien von allen möglichen Parteien. Was will ich in die Ferne schwei-
fen? Die Lokomotiven sollen pfeifen und Vettern und Basen mögen lachen,
ich mache mich nicht auf die Socken, und schlüpfe lieber in aller Ruhe in
meine gewohnten alten Schuhe. Wenn Euer Herz von Reiselust spricht, o,
glaube und folget ihm nicht. Wäret Ihr aber darauf erpicht, dann leset
einen Reisebericht von irgend einem Böfewicht, dem jede Moral gebricht,
der Sünden in sein Leben slicht und seine Taten veröffentlicht. Drum
leget Ihr weiter kein Gewicht auf Reisen und Erdübersicht, dann genügt
Euch mein Unterricht und mein erbauliches Lehrgebieth. Ich bleibe zu Hause
einfach und schlüch, obwohl mich schon lange die Gicht in beiden Füßen
entsetzlich sticht. Ich freue mich meiner getanen Pflicht und glaube in voller
Zuversicht an Euer dankbares Vergißmeinnicht!

In zehn bis fünfzehn Jahren.

Varianten.

Nur immer langsam voran —
Sagt der würdenträgende Chinamann —
Daß ich mit der „Verfassung“ nachkommen kann...

Dichters Gallenfieber.

Großer Gott, gerechter Richter! bin ich denn nicht auch ein Dichter?
Jeder Hausknecht will ein solcher sein, soll ich übrig bleiben ganz allein?
Bin ich wirklich nur ein Schuster, nicht ein feines Versbaumuster,
Treib' ich nicht aus jeder Federspiß Hochgedanken oder hellen Witz?
Bin ich wirklich nur ein Schneider, kein gelehrter Hungerleider?
Der auf Tod und Leben trakt und schreibt, hochverehrter armer Teufel bleibt?
Bin ich denn ein simpler Schreiner, nicht berühmter Allgemeiner?
Welcher Feiterkeit und Tränen lockt, und auf einem Denkmalsockel hoch!
Bin ich denn ein alter Fische nicht Gelegenheitskermischer?
Wo Erstaunen weckt mein Reimtalent, alles wild an meinen Vortrag rennt?
Bin ich denn ein Variabnehmer, nicht ein Götthegeists-Beschärfer,
Der zum Troß dem Kritikafter Gift selbst die Schillerkrisse übertrifft?
Bin ich denn ein Scheerenschleifer, nicht ein wunderbarer Pfeifer?
Der die Publikümer unbedingt, verschaufend zum Tanzen zwingt?
Bin ich denn ein Cassenlehrer, nicht ein Büchereivermehrter?
Ueber den das Volk verwundert schwacht, und der Konturrent vor Neid zerplatzt?
Bin ich denn ein Mäusefänger, nicht ein hochberühmter Sänger?
Den die Welt auf ewig! — nicht bloß jetzt, als Gedichte-Fabrikierer schätzt?
Bin ich denn ein Karrensalber, oder gar ein Narr, ein halber?
Daß ich meines Lobes Hochgenuß extra selber hier erbetteln muß.

Zugeschossen! — fort damit!

Schauget hell, ihr tapfern Schießgenossen,
Wieder ist ein Adler totgeschossen,
Ob in Rüsten dieser stolze Nar,
Nicht vielleicht der Allerletzte war?
Murmeltiere, Gamsen, Zicklein, Kälber,
Frißt der Mensch bekanntlich lieber selber;
Und was braucht ein König in der Luft
Solches nachzuahmen? — solch ein Schuft.
Ist ein Steinbock endlich nicht zu finden,
Darf der Adler billig auch verschwinden;
Und man sieht die wunderschöne Schweiz
Pulvert und versäubert sich bereits.
Alles darf — wie sollte das noch fehlen?
Alpenrosen samt den Wurzeln stehlen;
Jeder Alpentäl vertilgt mit Fleiß
Als ein Blumenfreund das Edelweiß.
Also fort mit Pflanzen, fort mit Thieren
Die den Felsenfugen so genießen,
Froh besucht alsdann der Menschenzwerg
Seinen wunderschönen kahlen Berg.

Denkspruch.

Ohne Bringen kann kein Deutscher leben
Und kein Spanier ohne Pfaffen.
Laßt auch mich ein lobend Glas erheben:
Meinem treuesten Freunde, meinem Vorkieraffen!
Reuscher, Studens Germanicus.



Nägel: „Seh Chueri, was ist au gange
da am Rennweg obe? I ha nu
ghört, wo da Rumbeli gseit hät zum
Mörgeli: „Mir hätt e grad solle in
Rennwegbrunnen iegheite —“

Chueri: „Ja so, Ihr meined gester vor
8 Tage. Ja, da hät schints en Major
ame Zivilist da Sabel thrumb gschlage
und meini no Ohrfige ge.“

Nägel: „Es ist meini sit dem Streif
alls ä Hli verruckt. Es fehlte ieh
dann nu na, daß I na über de Truppe-
gämezug en Kanonieragriff ma-
chid uf d' Omäessbrugg, respektivli uf eus.“

Chueri: „Ihr wärid viel z'fro, und zu säbem wärid Ihr z'alt. En
Cavallerieagriff uf d' Jelmoli oder uf d' Brann wär
ehner mögli, das chönti d' Freud am Militär wieder mede.“

Nägel: „Säged Ihr nu grad, mer sett I' Wibervolch an zum Mi-
litar neh.“

Chueri: „Nei, bog Nagel nei, das chäm z' chöftli use. Do wettid die
ältste Sozialiste no amal i d' Regruteschuel, wenn s' Volks-
recht überhaupt nüd für ä steheds Meer agitierti.“

Nägel: „Sez gänder doch amal zue, das mir, I' Wibervolch, Aziehigs-
chraft händ und säb gänder.“

Chueri: „Nemel säb ist sicher, daß die wüetigste Antimilitaristie zahn
würdid, wenn's Wibervolch hett bin Militär und wenn's en Arm
voll hettid, mit Ueberzügig rüeftid: „Für Kaiser, Gott und Batter-
land.“